

4. Sonntag der Passionszeit – Laetare

Psalm 84

Lesungen Johannes 12, 20 – 26
 2. Korinther 1, 3 – 7

Lieder RG 444 „Jesu, meines Lebens Leben“
 RG 652 „In dir ist Freude in allem Leide“

EIN PSALM DER SÖHNE KORACH, VORZUSINGEN, AUF DER GITTIT.

² Wie lieb sind mir deine Wohnungen, HERR Zebaoth!

³ Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des HERRN;
mein Leib und Seele freuen sich
in dem lebendigen Gott.

⁴ Der Vogel hat ein Haus gefunden
und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen –
deine Altäre, HERR Zebaoth,
mein König und mein Gott.

⁵ Wohl denen, die in deinem Hause wohnen;
die loben dich immerdar. SELA.

⁶ Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten
und von Herzen dir nachwandeln!

⁷ Wenn sie durchs dürre Tal ziehen,
wird es ihnen zum Quellgrund,
und Frühregen hüllt es in Segen.

⁸ Sie gehen von einer Kraft zur andern
und schauen den wahren Gott in Zion.

⁹ HERR, Gott Zebaoth, höre mein Gebet;
vernimm es, Gott Jakobs! SELA.

¹⁰ Gott, unser Schild, schaue doch;
sieh doch an das Antlitz deines Gesalbten!

¹¹ Denn ein Tag in deinen Vorhöfen
ist besser als sonst tausend.

Ich will lieber die Tür hüten in meines Gottes Hause
als wohnen in der Gottlosen Hütten.

¹² Denn Gott der HERR ist Sonne und Schild;
der HERR gibt Gnade und Ehre.

Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.

¹³ HERR Zebaoth, wohl dem Menschen,
der sich auf dich verlässt!

Liebe Gemeinde

Ein unsichtbarer König hat unser Land im Griff. Er trägt die Krone im Namen und beherrscht momentan wie kein anderer unser Leben. Er ist so klein, dass kein menschliches Auge ihn je ohne künstliche Vergrößerung erblickt hat und hat doch grössere Macht als wir Menschen

mit all unseren medizinischen, technischen, finanziellen Hilfsmitteln. Das Coronavirus verändert momentan unser aller Leben und niemand weiss, ob und wann es sich wieder normalisiert. Möglich dass die Menschen in einigen Wochen die Lage in den Griff bekommen, vielleicht durch die ergriffenen Massnahmen, vielleicht durch einen neuen Impfstoff. Möglich aber auch, dass wir länger als erhofft in dem vom Bundesrat ausgerufenen Notstand leben müssen. Vielleicht noch mit verschärften Massnahmen. Möglich dass die Menschen Geduld haben, langen Mut ihre missliche Lage über längere Zeit zu ertragen, möglich aber auch, dass es zu Verwerfungen und bürgerkriegsähnlichen Szenarien kommen wird.

Ob wir, wenn dann die Krise früher oder später einmal vorbei ist, so leben können wie vorher, so wie wir es uns gewohnt sind? In Wohlstand und relativ grosser persönlicher Freiheit? Oder ob vieles ganz anders sein wird?-

Klar ist, dass unser gewohntes Leben massiv unterbrochen worden ist und wir alle nicht wissen zu welchem Ende.

Noch wird in den Medien die breite Solidarität der Schweizer Bürger gepriesen. Vielerorts werden Einkaufsdienste organisiert, Fahrdienste angeboten. Der Bund hat eine grosse Summe Geldes gesprochen, die den Unternehmen das wirtschaftliche Überleben sichern helfen soll. Denn eine Bäckerei Felber kann so auf lange Sicht nur schwer überleben. Auch viele Kirchgemeinden machen mit, organisieren sich und stellen für besonders Gefährdete Personen einen Botendienst zur Verfügung. Rührend auch die Youtubevideos, die festhalten, wie die eingesperrten Italiener miteinander die italienische Nationalhymne singen.

Mit anderen Augen schaut der italienische Philosoph Giorgio Agamben die Situation an. In der NZZ schreibt er davon, wie die Italiener bereit seien, praktisch alles zu opfern um sich nicht mit dem Coronavirus anzustecken: *„die normalen Lebensbedingungn, die sozialen Beziehungen, die Arbeit, sogar die Freundschaften, die Gefühle, die religiösen und politischen Überzeugungen“* und er fragt: *„Was wird aus den menschlichen Beziehungen in einem Land, das sich daran gewöhnt, auf unabsehbare Zeit so zu leben? Und was ist das für eine Gesellschaft, die keinen anderen Wert mehr hat als das eigene Überleben?“*-

Nicht allein die konkrete Situation, in welche uns das Virus mit der Krone gebracht hat überfordert uns, mit den vielen Kranken und Leidenden, sondern auch die Deutung dieser Situation.

Zeigt sich, was die Menschen Gutes in sich tragen und für ihre Nächsten zu opfern bereit sind, oder kommt ihr sonst unter freundlichem Schein verborgenes selbstsüchtiges Wesen zum Vorschein?-

Das einzige was mir klar erscheint ist, dass dieser unsichtbare König uns Menschen einmal mehr in die Schranken weist und uns das Zepter aus der Hand reisst. Unwidersprechlich wird uns aufgezeigt, wie wenig selbstverständlich ein Leben in Wohlstand und Frieden ist und wie wenig wir Menschen trotz all unseren Möglichkeiten in der Hand haben.

Darüber können wir jetzt nachdenken, wenn der Bundesrat uns sozusagen in private Quarantäne schickt, uns in eine Wüstenzeit zwingt. Eine Zeit, in der uns vieles, was sonst zum Leben gehört, genommen ist. Das, was unser Leben abwechslungsreich, interessant, spannend macht, fehlt jetzt plötzlich.

Sogar das Haus Gottes fehlt. Es steht zwar noch da, wo es schon seit vielen Generationen steht. Doch es ist leer. Die Glocken läuten zwar noch, doch keine Gemeinde sammelt sich. Ich weiss nicht wie es Euch geht, liebe Gemeinde. Mich schmerzt es, dass ich nicht mehr dem Ruf der Glocken folgen und in unserer Kirche mit Euch zusammen den Gottesdienst feiern kann. Darauf hören, was Gott sagt, vereint zu ihm beten und miteinander die Lieder des

Glaubens singen.

Weit mehr aber Sorge ich mich, was das bedeutet für unser Dorf, für alle unsere Dörfer, unser Land, unseren Kontinent. Wenn alle die vielen Gotteshäuser am Sonntag leer bleiben. Vielleicht sind wir jeweils nicht fast verschmachtet und haben uns verzehrt nach den Vorhöfen des Herrn, wie das der Dichter des Psalms von sich sagt. Doch waren wir dort und vor allem; Gott war dort und hat sein heilvolles Werk an uns getan, zuverlässig und treu, Sonntag für Sonntag durch sein Wort und je und je wieder leibhaftig im Kelch und im Brot des Abendmahls. Jeden Sonntag haben wir gehört von dem lebendigen Gott, dem allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde in dessen Nähe auch der kleine Spatz geborgen ist und die Schwalbe ihre Jungen aufziehen kann. Von dem Gott, der von jedem Haar auf unserem Kopf weiss. Jeden Sonntag haben wir ihm gedankt und zu ihm gerufen für uns, für unsere Gemeinde, für unser Land. Haben ihm so Lob und Ehre dargebracht, wie es ihm gebührt und sind von ihm für jede neue Woche zugerüstet worden. So wie das seit über tausend Jahren an diesem Ort geschehen ist.

Was bedeutet es, dass nun zum ersten Mal seit auf diesem Platz eine Kirche steht, all dies nicht mehr sein soll? -

Und wird es je wieder so sein? Haben wir dann noch Mittel und Möglichkeiten dazu, oder müssen wir uns neu und anders organisieren?

Es ist ja eine Allerweltsweisheit, und diese entsprechen häufig der Wahrheit, dass man etwas erst so richtig schätzen lernt, wenn man es nicht mehr hat. Das ist jeweils eindrücklich bei einer Krankheit. Wir liegen darnieder, kraftlos und von Schmerzen geplagt. Dann nach der Leidenszeit, wenn die Säfte wieder ins Gleichgewicht kommen, kehren langsam die Kräfte und der Lebensmut wieder zurück und wir realisieren für kurze Zeit wieder so richtig durchdringend, was es heisst, gesund zu sein.

Vielleicht hilft uns ja auch dieses Krisenzeit dazu, dass wir wieder neu realisieren, was der Sonntagmorgengottesdienst in der Kirche eigentlich ist. Und vielleicht spüren wir schon heute Morgen etwas von dem, was die Söhne Korachs besungen haben, etwas von dieser Sehnsucht nach den Vorhöfen Gottes. Und möge Gott es schenken, dass wir uns eines Tages wieder in unserer Kirche zum Gottesdienst zusammenfinden können und von Herzen froh sagen können: *„Wohl denen, die in deinem Hause wohnen; die loben dich immerdar!“*-

„Die Welt liegt brach. Doch dank Disney können wir getrost zu Hause bleiben“, titelte wiederum die NZZ. *„Wir sagen Ihnen, mit welchen Filmen und Serien Sie und Ihre Liebsten sich während des Lockdowns am besten die Zeit vertreiben.“*

Das, liebe Gemeinde, ist weder Ironie noch Sarkasmus! Das ist treffend in Worte gefasst, was in vielen Häusern Realität ist. Dank Disney, für die Grossen dank Netflix, können wir „getrost“ zu Hause bleiben. Denn sie ermöglichen es uns, die erzwungene Wüstenzeit mit unterhaltsamen Serien und Filmen zu füllen und so die uns geschenkte Zeit „zu vertreiben“. Der Trost besteht dann wiederum darin, sich abzulenken. Wir Heutigen sind Meister darin, uns abzulenken. Auch Lektüre, Basteln mit den Kindern, Spiele, mit allem möglichen können wir die Zeit „vertreiben“. In Massen ist solches Tun richtig und es ist schön, dass wir die Möglichkeiten haben, uns auf so vielfältige Weise zu betätigen und mit so verschiedenen Dingen auseinanderzusetzen. Doch wenn es nur dazu dient, die Zeit zu vertreiben und uns von unseren Lasten und Problemen abzulenken, dann ist es falsch.

Der Mathematiker und Philosoph Blaise Pascal war der Meinung, dass es die grosse Not von uns Menschen sei, dass wir nicht vermögen, auch nur wenige Stunden einfach allein in einem Zimmer zu sein. Einfach so, ohne Ablenkung. Er war der Meinung und hatte wohl recht damit, dass wenn wir mal so recht allein und verlassen sind, wir über unser Leben und unsere Situation nachzudenken beginnen und recht bald merken wird, wie elend es

eigentlich um uns bestellt ist und dass wir dann innerlich bereit werden, von Gott die Erlösung zu empfangen:

„Nichts ist dem Menschen so unerträglich, als wenn er sich in vollkommener Ruhe befindet, ohne Leidenschaften, ohne Beschäftigungen, ohne Zerstreuungen, ohne Betriebsamkeit. Dann fühlt er seine Nichtigkeit, seine Verlassenheit, seine Unzulänglichkeit, seine Abhängigkeit, seine Ohnmacht, seine Leere. Sogleich werden vom Grunde seiner Seele die Langeweile, der Trübsinn, die Traurigkeit, der Kummer, der Verdruss und die Verzweiflung aufsteigen.“ -

Wer diese Worte in Zweifel zieht, oder wer gerne etwas über sich selbst erfahren möchte, der versuche es einmal und setze sich für ein paar Stunden allein und ohne Handy, ohne Fernseher, ohne Radio, ohne Buch, ohne Zeitung, einfach so mit leeren Händen in die stille Stube. -

Auch wenn diese erschütternde Erfahrung durchaus wertvoll sein und zur Selbsterkenntnis beitragen kann, so brauchen wir dieses Selbstexperiment nicht unbedingt zu machen.

Was wir aber in dieser Zeit, in welcher das Haus Gottes am Sonntagmorgen leer bleibt, tun können, ist, nebst all dem vielen anderen, Gottes Wort in *unserem* Haus Raum zu geben. Allein oder einander aus der Bibel lesen, Psalmen und das Vater Unser beten, ein Lied des Glaubens singen (Die Gesangbücher aus der Kirche darf man ausleihen!). Es hängt mehr davon ab, als wir uns vorstellen können.

Wir sind in der Passionszeit. Bis am Ostersonntag handeln die Bibeltexte und Lieder in der Kirche von dem, was Gottes Sohn für uns getragen und durchlitten hat. Deutlicher noch als mit jedem Selbstversuch wird uns am Leiden und Sterben Christi aufgezeigt, was wir Menschen sind in unserer Selbstgerechtigkeit und Schuld. Und über alle eigene Erkenntnis hinaus zeigt es uns, was Gott getan hat, um uns davon zu erlösen. *„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein. Wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht“*, hat Jesus zu seinen Jüngern gesagt, als er mit ihnen auf dem Weg nach Jerusalem war, um dort das Werk seiner Liebe zu vollenden.

„Traget allezeit das Leiden Gottes in Euren Herzen“, hat Bruder Klaus von Flüe den Berner Ratsherren damals in seinem berühmten Dankesbrief geschrieben. Die Passionszeit ist eine solche Zeit, die uns dazu hilft. In uns zu gehen, unser Leben zu betrachten und auch unserer eigenen Schuld eingedenk zu werden angesichts dessen, was Christus für uns getan und erlitten hat. Sogar der Bundesrat hilft uns nun dazu, wenn er uns viele Möglichkeiten nimmt, uns anderweitig zu beschäftigen. Möge Gott uns helfen, dass wir diese Chance nutzen!

„Wer sein Leben liebt, der wird es verlieren“ hat Jesus gesagt. Wenn wir uns nur um das kümmern, was uns betrifft, wenn wir die uns gegebene Zeit nur für unsere eigenen Interessen und Zeitvertriebe brauchen und Gott und sein Leiden aussen vor lassen, dann werden wir dieses Leben verlieren, für immer und ewig. *„Wer sein Leben hasst, der wird es erhalten zum ewigen Leben“*. Wer, gerade auch in einer solchen Krisenzeit, einer solchen Wüstenzeit, erkennt, dass sein Leben in so vielem nicht gut ist, sondern verstrickt in Selbstsucht und Sünde, wer durch Gottes Wort erkennt, wie elend und erlösungsbedürftig er ist, der wird das Leben erhalten, über den Tod hinaus ins ewig gute Leben bei unserem Schöpfer.

Unsere grösste Not, liebe Gemeinde, ist nicht das Coronavirus! Das ist schlimm und jeder Tote ist ein Verlust. Und es ist unsere Pflicht, dass wir beten für die Leidenden und Sterbenden, die irgendwo liegen, in ihrem Schmerz und ihrem Todeskampf allein gelassen, dass wir beten auch für die, die ihre Kraft und Zeit opfern um diese Leiden zu lindern, dass wir beten auch für die Angehörigen, welche ihre Lieben einsam leiden und ohne Abschied sterben lassen müssen. Es ist auch unsere Pflicht, dort, wo es uns gegeben ist, unseren Teil

dazu beizutragen, die Not zu lindern.

Die noch viel grössere Not aber ist es, zu sterben, ohne mit Gott Frieden zu haben. Ohne die eigene Sünde zu bekennen und durch den Gekreuzigten die Vergebung zu empfangen. Denn dann, so legen es die biblischen Schriften nahe, so sagt es auch Jesus Christus deutlich, folgt eine Not, die unvorstellbar ist.-

Davor will Gott uns bewahren! Und er kann und tut es!

„Gott, unser Schild, schaue doch; sieh doch an das Antlitz deines Gesalbten!“ So sollen auch wir in dieser Passionszeit mit den Söhnen Korachs beten. Dass Gott gerade auch in dieser Krisenzeit nicht nur auf uns schaut, auf all das was wir an ihm schuldig geworden sind, auf all das, was wir tun, um die uns geschenkte Zeit „zu vertreiben“, sondern auf den, der am Kreuz gestorben ist. Auf den, der durch sein Leiden alles Leiden dieser Welt zum Heil wenden kann.-

Derjenige, der den Tod am Kreuz zum Sieg über die Mächte dieser Welt gemacht hat, der mit seinem Sterben Sünde, Teufel und Tod überwunden hat, der kann auch aus dieser Krisenzeit eine Gnadenzeit machen. Für uns, unsere Kinder und Kindeskindern und für unser ganzes Land. Bitten wir ihn darum!

Denn über allen Gekrönten dieser Welt, seien sie sichtbar oder unsichtbar, steht der eine mit der Krone aus Dornen! Er hat wahr gemacht, was der Psalm sagt:

*„Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten
und von Herzen dir nachwandeln!*

*Wenn sie durchs dürre Tal ziehen,
wird es ihn zum Quellgrund
und Frühregen hüllt es in Segen.“* -

Amen.